



Samstag mittag, Radio Lora. Der Diskjockey «Q'No» legt Schlagerplatten für ein Stammpublikum auf. (Bild Hofer)

Rote Rosen, rote Lippen, roter Wein Das Wiederaufleben der Schlagermusik in Zürcher Klubs

Die Schlagermusik der fünfziger, sechziger und siebziger Jahre feiert ein erfolgreiches Comeback: An Privatanlässen und an Parties in Zürcher Klubs werden die eingängigen Melodien wieder gespielt. «Ein knallrotes Gummiboot», «Ein Bett im Kornfeld», Boney M., Paola und mitunter sogar das Trio Eugster sind en vogue. Das Publikum tanzt, singt und schunkelt mit.

ekk. Ein regnerischer Freitagabend im Zürcher Kreis 5, in einem Lokal an einer vielbefahrenen Strasse. Allein oder zu zweit trudeln sie ein, die Besucherinnen und Besucher der «SchlagerBar», einem Anlass, der auf private Initiative hin in unregelmässigen Abständen stattfindet. In dem nicht sehr grossen Raum herrscht eine intime, familiäre Atmosphäre. Einige stehen am Tresen und nippen an einem Drink, andere tummeln sich auf der Tanzfläche und verrenken die Glieder, die restlichen Anwesenden tuscheln im Halbdunkeln im hinteren Teil des Lokals. Die Musik, die gespielt wird, schafft eine Atmosphäre, die an frühere Zeiten erinnert. Damals, als man am Abschlussabend im Klassenlager peinlich berührt die

ersten Tanzschritte gewagt und mit verwirrten Gefühlen alles daran gesetzt hat, Tuchfühlung mit dem anderen Geschlecht aufzunehmen.

Der Wiedererkennungseffekt ist mitunter das Reizvollste an einer Schlagerparty: Manch einer lässt sich zu vorgerückter Stunde zum Mitsingen und Mitschunkeln hinreissen. Schlager wie «Marmor, Stein und Eisen bricht» (Drafi Deutscher), «Ein Bett im Kornfeld» (Jürgen Drews), aber auch Discomusik der frühen achtziger Jahre wie «Saturday Night Fever» (Bee Gees) oder «Rasputin» (Boney M.) haben eine verführerische Wirkung. Die Grenze zur Komik ist jedoch fliessend, über besonders dümmliche Liedtexte darf herzhaft gelacht werden.

Schlagermusik im Äther

Kuno Meyer, der an diesem Abend zusammen mit seinem Kollegen Renato Bordoni die Platten auswählt, bezeichnet sich selbst als Trendsetter der Schlagerszene, da er schon vor Jahren die alten Scheiben aufgelegt hat. Er führt das Wiederaufleben der Schlagermusik auf ein an sich banales, aber deshalb nicht minder wichtiges Bedürfnis der Menschen zurück; auf den Wunsch nach Liebe, Zuneigung und Aufmerksamkeit. Ein Thema, das in den Texten wahrlich nicht zu kurz kommt. Dass ausgerechnet Schlager, eingängige Melodien mit einfachen Rhythmen, seichten Texten und simplen Refrains, ein Comeback feiern, während sich die ganz Jungen an Technoparties die Nächte um die Ohren schlagen, ist für Kuno Meyer nicht weiter verwunderlich. Die derzeitige Tanzszene, findet er, entwickle sich dahingehend, dass jeder einsam vor sich hin tanze und sich dabei «ultracool» fühle. An einer Schlagerparty dagegen stehe der soziale Aspekt im Vordergrund, die Leute wollten Kontakte knüpfen und in Gesellschaft einen lustigen Abend erleben. Das Gefühl, in eine Gemeinschaft eingebettet zu sein und sich – mit dem entsprechenden Soundteppich im Hintergrund – zu simplen Bedürfnissen bekennen zu dürfen, ist in seinen Augen zentral.

Kuno Meyer und Renato Bordoni stellen an die von ihnen aufgelegte Musik gewisse Qualitätsansprüche, denn ein professionell arrangiertes Lied verträgt sich ihrer Ansicht nach nicht mit einem billig produzierten Schlager. Lieder wie «Blau blüht der Enzian» (Heino) wollen die beiden deshalb auch dem Publikum regelmässiger Radiosendungen nicht zumuten. Als «Plattenspieler Q'No und Renato» gestalten sie jeden zweiten Samstag bei Radio Lora (97,5 MHz) von 13 bis 14 Uhr 30 eine eigene Schlagersendung. Die beiden gehen davon aus, dass sich bereits eine Stammhörerschaft gebildet hat. Altersmässig schätzen sie die regelmässigen Hörerinnen und Hörer auf 25 bis 35 Jahre, ein Publikum also, das die Schlager von früher her noch kennt und wie sie selbst über eine nostalgische Ader verfügt.

Gleichzeitig mit dieser sanft-ironischen Szene um Kuno Meyer und Renato Bordoni haben sich in Zürich etwas anders gelagerte Schlageranlässe entwickelt, die als «Bad Taste Parties» (Schlechter Geschmack) bezeichnet werden. Ein Vertreter dieser Sparte ist Joachim Bodmer, der als DJ Joachim Platten auflegt. An seinen Partys wird vorzugsweise deutsche Schlagermusik gespielt; als grosse Hits nennt er unter anderem die Lieder «Er hat ein knallrotes Gummiboot» (Wencke Myhre) und «Moskau» (Dschingis Khan). Bodmer lässt gerne all die Schnulzen der Stars und Sternchen, die Ende der siebziger Jahre in der

Hitparade des Zweiten Deutschen Fernsehens aufgetreten sind, wieder aufleben. Zu später Stunde, wenn der Alkoholpegel beim Publikum bereits einen beachtlichen Stand erreicht hat, greift er auch öfters auf Musik von Paola oder dem Trio Eugster zurück. Im Szenenjargon spricht man dann – halb belustigt, halb verachtend – von «Brutalo Bad Taste». Joachim Bodmer legt jedoch Wert auf die Feststellung, dass sich an den Festen, an denen er für die Musikauswahl zuständig ist, auch Frauen wohl fühlen – für ihn ein Gradmesser dafür, dass die Stimmung nicht ins Primitive ausartet. Als «Epizentrum» der Schlagerszene bezeichnet er München, von wo aus die Welle auf die Schweiz und hier besonders auf die Stadt Zürich überschwappt sei.

Heute werden die Schlager der fünfziger, sechziger und siebziger Jahre auf CD wiederveröffentlicht und verkauft. Das Musikgeschäft «Gold Records» in Horgen beispielsweise besitzt für die Schweiz die Exklusivvertretung des Labels «Bear Family Records», das sich auf Schlager-Neuaufgaben spezialisiert hat. Richard Weize, Teilhaber der Plattenfirma «Bear Family Records», hat den Boom dieses Marktes bereits vor über fünf Jahren kommen sehen. Seiner Meinung nach handelt es sich um eine Welle, die in einigen Jahren wieder abebben wird. Historisch, fügt er an, halte er diese Musik jedoch für bedeutend, da sie Ausdruck des Lebensgefühls jener Zeit sei. Den gegenwärtigen Erfolg der Schlager führt Weize auf eine Mischung zwischen Nostalgie und Verklärung der fünfziger und sechziger Jahre zurück.

Gemeinsames Schwofen

«Kitsch as Kitsch can», soviel Kitsch wie nur möglich, hiessen die Schlagerparties, die bis anhin im Luv-Klub im Zürcher Seefeld veranstaltet wurden. Im Juni wurden sie in «Lollipop» umbenannt und finden in der Regel jeweils am zweitletzten Freitag des Monats statt. Gespielt werde, so Martin Stricker, Programmgestalter im «Luv», Musik von Abba und Kiss, Heino, Achtziger-Jahre-Pop bis zu den bekannteren Stücken der Neuen Deutschen Welle. Von diesem Konzept verspricht man sich einigen Erfolg.

Christian Schaub (DJ Bilwo Beutlin) erwähnt den Karnevalscharakter einer Schlagerparty als Teil des Erfolgsrezepts: Er hat beobachtet, dass sich viele Besucherinnen und Besucher einen Spass daraus machen, mit Perücke, Plasticbrille und zu kurzen Hosen an einer Party zu erscheinen. Und schliesslich, meint er, erleichtere eine bekannte Melodie ganz einfach das Tanzen. An Schlagerparties ist es gang und gäbe, dass man sich gegenseitig zum gemeinsamen Tanz auffordert. Eben ganz wie in den guten alten Zeiten.